

läßt Euch schon bitten, wenn Ihr es uns aus der Tauf' heben wolltet. Die Jilli thut's nicht anders, sagt sie, lieber soll's das Dindl ein Heidenkind bleiben."

Ueber das Gesicht der Vötin blüht es, wie ein rotes, schwaches Lächeln, aber sie schüttelt trotzdem den Kopf. "Ich taug' nicht zu solchen Sachen," schlägt sie ab.

"Jeder Christ taugt," erinnert der Giral. "Und die Jilli kam es hart und weh an, wenn Ihr uns die Bitt' abschlagen thätet. Wenn die Jilli halt gerade Euch haben will! Was liegt Euch denn an einem Gang zur Kirche? Und weiter ist es' nichts dabei."

"So geht halt!" rät auch der Klement. "Wenn ein solches Dienst angangen wird, sel darf nicht nein sagen, geht eine alte Bauernregel."

"Da machst ihr mich schön an," greint die Vötin. "Eine seine Gespinnst das!"

Den Giral ärgert und beißt diese Mutmaßung schon ein bißchen, aber er läßt sich nichts anmerken.

"So können wir uns also verlassen?" fragt er.

"In Gottes Namen: ja," sagt sie dann nach einem Seufzen zu. "An seinen alten Tagen hat er uns noch keine Ruß' und keinen Frieden. Aber ein zweites Mal schaut euch sein ein andern Gwetter, ich will ich euch bezeugen gesagt haben."

Der Giral geht mit dem Geheiß wieder heim, und nach dem Essen richtet sich die Vötin zusammen, zieht ihr allerhöchsterse Gewand an und bindet sich sogar eine blaue Leinwand um die Hüften.

Als das neugebaute Christlein am Tische hinten neben dem Dien zum lungenförmigen Schreien anruft, packt es die Vötin sorglich ein in ein großes Häutchen und trägt es der Mutter heim. Dort ist kein Platz, und dort kann auch sie sich nicht niederlegen, während sie im Wirtshaus nur zweifelslos herumhocken muß.

Als sie in des Giral's Haushalte allerlei notwendige Arbeiten verrichtet, geht sie heim, und dann packt der Klement seine Arbeit zusammen, rückt die Maschine an die Wand und richtet sich zum Gehen. Sein Bruder hat heute Festtag, und er will sich mitfreuen.

Die ganze Gegend deckt einformiges Grau, und aus den finsternen Wäldern am Nachthimmel wirbeln die Schneeflocken herab, hülsen um Gesicht und Ohren, und legen sich eine neben die andere ans Gewand. Anfangs geht er gemächlich seines Weges, aber bald beschleunigt er seinen Gang zum leichten Trab, um nicht als völliger Schneemann in die Wälder zu kommen.

Witternde haben sich noch ein paar andere Gäste hinzugesellen, und auch der Lepold, der ehemalige Bauer, hat sich eingestellt und hat neben den Giral hingelegt. So eine Gelegenheitsarbeit ist für ihn ein gefundenes Fressen, und auf das Gedulden des Enkelkinds trinkt er mit dem ehezeit verlassenen Vötin. Aus dem früheren Bauer und nachmaligen Landstreicher ist so ein Zweifler geworden, der nicht recht dies und auch nicht jenes ist.

Das Arbeiten bei den Bauern hat ihm nicht recht behagt, und er hat sich so lange getrieben, bis er in des Siegerherren Holzgewerk Arbeit bekommen, aber nun steht er dort auch nur mehr im Loghohn. Die Arbeit, die ihm ausfänglich zugefallen war, gewarnt, hat ihren Mann alle Tage und zu jeder Stunde gefordert, und dazu hat der Lepold's Selbstbeherrschung nicht gereicht. Alle Augenblicke hat er sich seinen Rausch aufgeladen gehabt, und ein Rauschiger taugt nicht unter das Getriebe der Maschinen. Warnungen haben nichts gedurftet, so hat man ihm denn die Arbeit entzogen und nur mehr im Loghohn Arbeit zugewiesen. Wenig arbeiten und viel lumpen macht den Vötin nicht voll, und es ist oftmals schon am Sonntag in der Früh, daß er von der Auszahlung seinen Kampf mehr im Beutel hat. Sind aber noch ein paar Grotchen zu finden, trinkt er Schnaps wie Wasser, bis er oftmals nimmer mehr ist er noch der Lepold oder schon der Kaiser aller Chinesen.

Als der Klement die Wirtshaus betritt, zuckt er ein Neffisches zusammen, rafft sich aber gleich darauf wieder auf und setzt sich desto fester auf seinem Stuhle zurecht. "Trin', Pub!" bietet er das Glas zum Willkommensrunde. "Run, so trin' halt! Ist da doch kein Gift darin."

"Ja hab' keinen Durst," lehnt der Klement ab. "Wenn ich nicht wegen dem Giral hergegangen wär, der Durst hätt' mich nicht fortgetrieben."

"Ist auch wieder recht," brummt der Lepold sichtlich geärgert vor sich hin. Ist wohl eine Ausrede, mit der man sich in jedem anderen Falle zufrieden geben könnte, aber der Klement meint es schon anders, sel weiß er so sicher, wie dies, daß zweimal zwei vier sind. Der hat ihn noch keinen Augenblick darüber im Unklaren gelassen, was er von ihm hält und wie er zu ihm steht, und er braucht nur ein Wort aus seinem Munde zu hören, so weiß er schon, wie es gemeint ist.

(Fortsetzung folgt.)

lacher, schlichter Brauch, aber ein tiefer Sinn liegt darinnen.

"Bringt mir einen guten Christen heim!" wünscht die Jilli, weil dieser Wundt ebenfalls der Brauch ist, und die Vötin nickt dazu: "Wie Gott will!"

Dann gehen sie zur Kirche, und die Vötin hält das winzige Erdengitterlein, denn noch die Luft weh thut, und das von der Kühle des Taufwassers zusammengehärtet und hülflos winnert, mit einer gewissen Würde auf den Armen und leitet statt seiner das Taufgelöbniß. Aller Groll und Goh ist aus ihrem Herzen verschwunden, eine mobilisierende Zufriedenheit hat sich dort eingenistet, und was die Großen und Verständigen nicht vermocht, das hat kleine hülflose und unverlässliche Ding zu Wege gebracht.

Nach der Taufe geht man ein bißchen in Wirtshaus, weil es so der Brauch ist, denn der Brauch ist allerorten ein mehr oder weniger getreuer Herr, der das Thun und Lassen der Menschen in eine gewisse Form zwingt, als so genanntes Hofzeremoniell an einem Fürstentum und als einfacher, schlichter Brauch im kleinsten Bauernhöfchen im Walde droben.

Man redet mit dem Wirtshaus und dem Wirtshaus dem mittlerweile hinzugesessenen Koberl über dies und jenes, was die Zeitung von der Welt draußen berichtet, von Unglücksfällen da und dort, von geriebenen Spitzbuben, die allerhand verbrochen haben sollen, und sogar ein bißchen von Politik, wie man es eben versteht, und auch von den spörrischen Vorkommnissen in der "rauben Do", die die alltägliche Einförmigkeit unterbrechen.

Als das neugebaute Christlein am Tische hinten neben dem Dien zum lungenförmigen Schreien anruft, packt es die Vötin sorglich ein in ein großes Häutchen und trägt es der Mutter heim. Dort ist kein Platz, und dort kann auch sie sich nicht niederlegen, während sie im Wirtshaus nur zweifelslos herumhocken muß.

Als sie in des Giral's Haushalte allerlei notwendige Arbeiten verrichtet, geht sie heim, und dann packt der Klement seine Arbeit zusammen, rückt die Maschine an die Wand und richtet sich zum Gehen. Sein Bruder hat heute Festtag, und er will sich mitfreuen.

Die ganze Gegend deckt einformiges Grau, und aus den finsternen Wäldern am Nachthimmel wirbeln die Schneeflocken herab, hülsen um Gesicht und Ohren, und legen sich eine neben die andere ans Gewand. Anfangs geht er gemächlich seines Weges, aber bald beschleunigt er seinen Gang zum leichten Trab, um nicht als völliger Schneemann in die Wälder zu kommen.

Witternde haben sich noch ein paar andere Gäste hinzugesellen, und auch der Lepold, der ehemalige Bauer, hat sich eingestellt und hat neben den Giral hingelegt. So eine Gelegenheitsarbeit ist für ihn ein gefundenes Fressen, und auf das Gedulden des Enkelkinds trinkt er mit dem ehezeit verlassenen Vötin. Aus dem früheren Bauer und nachmaligen Landstreicher ist so ein Zweifler geworden, der nicht recht dies und auch nicht jenes ist.

Das Arbeiten bei den Bauern hat ihm nicht recht behagt, und er hat sich so lange getrieben, bis er in des Siegerherren Holzgewerk Arbeit bekommen, aber nun steht er dort auch nur mehr im Loghohn. Die Arbeit, die ihm ausfänglich zugefallen war, gewarnt, hat ihren Mann alle Tage und zu jeder Stunde gefordert, und dazu hat der Lepold's Selbstbeherrschung nicht gereicht. Alle Augenblicke hat er sich seinen Rausch aufgeladen gehabt, und ein Rauschiger taugt nicht unter das Getriebe der Maschinen. Warnungen haben nichts gedurftet, so hat man ihm denn die Arbeit entzogen und nur mehr im Loghohn Arbeit zugewiesen. Wenig arbeiten und viel lumpen macht den Vötin nicht voll, und es ist oftmals schon am Sonntag in der Früh, daß er von der Auszahlung seinen Kampf mehr im Beutel hat. Sind aber noch ein paar Grotchen zu finden, trinkt er Schnaps wie Wasser, bis er oftmals nimmer mehr ist er noch der Lepold oder schon der Kaiser aller Chinesen.

Als der Klement die Wirtshaus betritt, zuckt er ein Neffisches zusammen, rafft sich aber gleich darauf wieder auf und setzt sich desto fester auf seinem Stuhle zurecht. "Trin', Pub!" bietet er das Glas zum Willkommensrunde. "Run, so trin' halt! Ist da doch kein Gift darin."

"Ja hab' keinen Durst," lehnt der Klement ab. "Wenn ich nicht wegen dem Giral hergegangen wär, der Durst hätt' mich nicht fortgetrieben."

"Ist auch wieder recht," brummt der Lepold sichtlich geärgert vor sich hin. Ist wohl eine Ausrede, mit der man sich in jedem anderen Falle zufrieden geben könnte, aber der Klement meint es schon anders, sel weiß er so sicher, wie dies, daß zweimal zwei vier sind. Der hat ihn noch keinen Augenblick darüber im Unklaren gelassen, was er von ihm hält und wie er zu ihm steht, und er braucht nur ein Wort aus seinem Munde zu hören, so weiß er schon, wie es gemeint ist.

(Fortsetzung folgt.)

Korrespondenz.

Es ist den Menschen gegeben, einmal zu sterben.

Was bist du Sterblicher, auf Erden, Ein Schatten, der vorübergeht. Wie lange wird es mit dir werden Dann bist du Staub, vom Wind verweht Und du wirst dir noch Jänen bauen Auf dieser schändlichen Erde, Auf roßige Schätze stolz vertrauen Die nur der Weiz im Wahaun spart?

Nach bist du in der Welt geboren. O Mensch, nach einer kurzen Frist Weh dein ermdeter Geist verloren Das dir zum Abgott worden ist. Nach lebst du wieder aus dem Leben Du Tor sprichst nie: Es ist genug! Was wird man dir zum Erbe geben? Ein Brett, und abgenutztes Tuch.

Du pocht auf deine Macht und Ehre Von Stolz und Hochmut schwillt dein Geist Du trogst auf dein Geschlecht, o höre, Umfah' ger, wenn du's noch nicht weißt: Vergiß zu tragen und zu pochen, Was bist du mehr, als Asch und Staub, Bald werden deine morschen Knochen Der traurigen Verwesung Raub.

Tritt auf den Hügel bürer Reine, Von deiner Kirche fromm bewahrt; Ruhmstüchtige Menschen, hier alleine Erfahrt ihr eintens, wer ihr wart. Durchwühlt die modernsten Gerippe, Auf! sonder fürsten vom dem Knecht! Tod, unter deren Würgerhülle Verschwindet Vörozung und Geschlecht.

Sei nicht vermessend auf die Blüte Der Jahre, bald welkt sie dahin, Mißbrauch' nicht deines Schöpfers Güte Indem du mit verruchtem Sinn Den Tannenberg erst willst leeren, Den dir die schone Wolust reicht, Eh' du dich willst zu Gott bekehren, Du hüpfst dich auf ein "Vielleicht".

Wie leicht fliehet in dem Augenblicke Wo du jetzt stehst, schnell dein Blut; Wie uns voll Schalkheit und voll Töde Ein Dieb beschleicht, wenn alles ruht, So kann der Tod dich überfallen, Stürzt in das Grab dich unbereit. Betrübter, du verbirgst uns allen Das Ende unserer Lebenszeit.

Was bist uns Reichtum, Rang u. Größe, Wenn uns verflinget Grab und Tod. Ein Lazarus in seiner Blöße Der weinend ist sein schwarzes Brot Wie groß ist er, wie überfällig, Vor reichen Pfaffen dieser Welt, Er ist vor Gott voll Mut, und frohlich, Wenn jene Furcht und Schreden quält.

Der Lasterhafte lebt und zittert In Schrecken vor der Ewigkeit, Der Tugendfreund harret unerschüttert Des Lohnes der Ewigkeit. Der Fromme deut dem Tod mit Frieden Die Hand nach seinem Lebenslauf, Er weh' nach überstand'nen Leiden Nimmt ihn der Herr in Gnaden auf.

"Dieser ist gefeiert den man wider-sprechen wird und zum Zeiden zum Falle und Aussetzung vieler in Israel." Nun wenn wir das Leben und Leiden Jesu betrachten, wie schrecklich die Pharisäer und Saddu-zäer den armen Jesus verfolgt und gemartert haben, und widerproben haben sie ihm beständig und auf das Bitterste gehaft, bis sie ihn an das Kreuz hielten. Nun hat er aber gesagt: wenn euch die Welt haßt, sie hat mich zuvor gehaft. Welches ist nun diese Kirche die gehaft wird? Es ist die Römisch-Katholische Kirche.

In dieser Zeit treffen bei uns in der Kirche die Worte zu wie bei der Zerstörung Jerusalems: "Deine Feinde werden dich wie einen Ball umgeben". Die Feinde haben die Kirche umgeben auf eine Seite die ganze Macht der Hölle, auf die anderen Seiten die geheimen Gesellschaften, die Sozialisten u. anderen Häßer der Kirche. Nun, katholische Christen, wir müssen zum Kampf uns rüsten und fest zusammenstehen; wir müssen kämpfen, aber nicht mit Kanonen und Bomben, dieses überlassen wir demjenigen, der gesagt hat: "Und die Porten der Hölle werden sie nicht überwältigen"; der hat bessere Waffen als wir. Aber wir haben die Waffe des Gebetes; dieses hat schon oft Wunder gewirkt, ohne dieses wäre schon öfters großes Unheil in die Kirche entfallen. Der Hauptkampf in der ganzen Welt geht wegen der Schule. So sagte ein alter Sozialist: "Mit den Alten können wir nichts machen. Wir müssen die Schule haben, dann können wir die Kinder für uns erziehen." Der hoch-würdige Herr Erzbischof von St. Boniface sagte vor zehn Jahren zu mir: "Wenn wir die Schule nicht haben, dann brauchen wir auch keine Priester und Bischöfe mehr". Leider Gottes gibt es unter den Katholiken solche die mit aller Kraft für die Publi-Schule arbeiten, anstatt für Gott und seine Kirche. Der Heiland aber sagt: "Die nicht mit mir sind, sind gegen mich; die nicht mit mir sammeln, zerstreuen". Er sagt weiter: "Viele sind berufen aber wenige

sind auserwählt". Der Papst ist gegen die Publi-Schule, die Bischöfe und Priester sind dagegen und doch sind diese Publi-Schulmänner gegen die Kirche. Wer die Kirche nicht hört, kann kein Auserwählter sein. Gegen wen wird der Hauptkampf geführt? Gegen Papst, Bischöfe und Priester. Da kann man die Worte gebrauchen: "Ich werde den Hirten schlagen und die Herde wird sich zerstreuen"; das kann man in Portugal sehen. Die ersten Opfer waren Priester und Bischöfe — so war es wohl überall.

Ich selbst bin in Deutschland sechs Jahre lang alle Tage zur Schule gegangen. Vormittags war Katechismus, dann Lesen in einem guten Lesebuch; nachmittags war Biblische Geschichte, Rechnen und Schreiben. Dann ging ich noch 5 Jahre in die Sonntagsschule. In Amerika besuchte ich jeden Sonntag den Controvers Unterricht; da habe ich als 18-jähriger Jüngling mehr gelernt als während der elf Jahre in Deutschland, weil ich eben mehr Begriff davon hatte. Es muß mir kein Public-Schulmann sagen, daß täglich eine halbe Stunde Religionsunterricht für das Kind genügt.

Ich sage nein und tausendmal nein, solche Kinder verlieren ihren Glauben, weil sie nicht genug Religion bekommen. Ein guter Protestant ist mir lieber als ein Katholik, vollkommener Public-Schulmann, denn solche arbeiten für die Welt und nicht für Gott. Gott wird sie aber finden und wird zu ihnen sagen: Ihr habt gegen mich und meine Kirche gearbeitet, ich kenne euch nicht!

Im Oktober sollen alle Freimaurer in Lissabon, Portugal, zusammenkommen, um eine Gegendemonstration gegen das schöne eudartische Fest in Wien zu veranstalten. Wenn ich nun zurückdenke, wie vor etlichen Jahren auf einer Insel durch feuerpeinende Berge und Erdbeben in Amerika so viele Tausende von Menschen ihr Leben einbüßten, so auch in San Francisco, dann sage ich mir, Gott läßt sich nicht spotten; und so denke ich immer: es gibt ein Unglück in Lissabon, Gott gebraucht seine Waffen, und die sind oft schrecklich.

Es gibt Katholiken, die immer etwas am Priester auszufehen haben. So hatten wir vor 60 Jahren in Ohio einen eifrigen, guten Priester; das beste, was er tat, wurde von etlichen mißbraucht. Da sagte er eine Sonntags in der Predigt: "Ihr lieben Leute, ihr solltet doch wissen, daß der liebe Heiland fünfzig Menschen berufen hat, um Sündige zu führen und zu leiten. Hätte er Engel dazu bestimmt, wer von euch hätte bei einem Engel gebedet? Ich nicht und ihr auch nicht." Nachdem war alles ruhig.

Ich selbst habe es gehört.

Als ich in Buffalo, N.Y., wohnte, gab es dort auch abgefallene Katholiken, Obedienten. Da erzählte der Priester eine Geschichte: "Ein Missionär reiste nach Indien. Auf dem gleichen Schiffe fuhr ein Gottesleugner, der sehr behauptete, es gibt keinen Gott; alle Vorstellungen des Missionärs halfen nichts. Da entstand ein schrecklicher Sturm. Der Missionär saß in einer Ecke und betete das Brevier, der Gottesleugner aber lief fast verzweifelt auf dem Schiffe hin und her und rief auf einmal aus: 'Ach Gott, wenn du nicht hilfst, dann gehen wir alle zugrunde!' Da fuhr der Missionär in die Höhe. 'Es gibt ja keinen Gott!'" "Ja," sagte der Gottesleugner, "in der Not gibt es einen Gott, nur wenn es uns gut geht, gibt es keinen." So geht es fast jedem. Manche suchen Gott, andere gehen noch mit einem Fluch in die Ewigkeit.

Wer ist der Hauptfeind der Kirche? Das sind die abgefallenen Katholiken. Das kann man in den katholischen Ländern sehen, wovon ich ein Beispiel anführen kann: Als ich nach Amerika kam im Jahre 1847 da waren in der Stadt abgefallene Katholiken, Geschäftsleute. Es treppte einem sein Hund, und was tat er, sie sahen eine Wette für den Hund. Ich dachte, der Priester kommt nicht mehr den Predigtstuhl herunter, so hat er dagegen getobt. Unsere Kirche haben sie mit Zinten beworfen und nichts als geschimpft über die Katholiken und die Kirche. Dann kam der unfelige Joh. Kunze, der in Deutschland den neuen Glauben anfang. Die Kathol. Jünglinge haben ihn aber bei seiner Predigt einen Lügner und Verleumder geheißen, und er ist verbannt.

Zur gefälligen Notiz

Ich habe mich entschlossen, in meinem General-Laden-Geschäft das Barzahlungssystem einzuführen, und am und nach dem 10. März wird somit das Geschäft streng nach dem Barzahlungssystem geführt werden.

Ich glaube, daß dies die richtige Geschäftsmethode ist, weil sie es dem Geschäftsmann ermöglicht, seine Waren an seine Kunden zu den allerbilligsten Preisen zu verkaufen. Er kann auf diese Art affordieren, zu einem ganz geringen Profit zu verkaufen, und dadurch seiner Kundschaft Geld sparen.

Monatliche Kontos werden gerade so wie bar angesehen werden.

Ich weiß die hochherzige Patronage des Publikums in der Vergangenheit zu schätzen, und hoffe, daß wir unter dem neuen Barzahlungssystem fortfahren werden mit Ihnen Geschäfte zu tun, und ich bin der festen Ansicht, daß ich jetzt für Sie Geld sparen und Ihnen eine noch bessere Bedienung wie ehedem geben kann.

Achtungsvoll

J. J. STIEGLER
HUMBOLDT, SASK.

Schwinghamer Lumber Co., Engelfeld, Saskatchewan.
Händler in allen Sorten Baumaterial.

10 Prozent Rabatt für bar. Unser Motto: Qualität echt; Preise recht. Wir kaufen Schweine, Vieh, Cordholz, Häute und Felle. — Wir verkaufen Euer Gschäbde oder leihen Euch Geld. — Wir sind Agenten für die berühmten De Kalb Zahn Separatoren und für die Rumely Engines und Dreschmaschinen. Kommt und besichtigt uns!

Gebetbücher.

Die Office des St. Peters Botes erzieht kürzlich eine reiche Sendung von deutschen Gebetbüchern, so daß sie jetzt

den größten Vorrat in ganz Canada

hat. Sie ist daher in Stand gesetzt jedermann zu befriedigen mit einer schönen Auswahl von deutschen Gebetbüchern für Alt und Jung, für Groß und Klein, in Wholesale und Retail zu sehr mäßigen Preisen. Die unten angegebenen Preise sind reell, und werden die Gebetbücher gegen Einlieferung des Betrages in bar, frei der Post versandt.

Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt.

Preisliste

Des Kindes Gebet. Gebetbuch für Schulkinder. Weißer Einband mit Goldprägung. 220 Seiten.	10c
Miles für Jesus. Gebetbuch für alle Stände. 320 Seiten.	30c
No. 5. — Geprägt Leinwandband mit Holzschnitt.	30c
No. 13. — Imitation Leder. Goldprägung. Holzschnitt.	40c
No. 44. — Starker biegsamer Kautschuk. Goldprägung. Holzschnitt.	90c
No. 18. — Feinestes Leder, wattiert. Gold- u. Farbenprägung Holzschnitt.	1.50
No. 88. — Celluloid-Einband. Goldprägung und Schloß.	1.25
Häfter zu Gott. Gebetbuch für alle Stände. 361 Seiten.	
No. 355. — Feiner wattierte Lederband, Gold- u. Blindprägung. Holzschnitt.	1.00
No. 27. — Feinster wattierte Lederband, Gold- u. Blindprägung. Holzschnitt.	1.00
Der Gerechtige Tag. Gebetbuch für alle Stände. 320 Seiten.	
No. 5. — Geprägt Leinwandband mit Holzschnitt.	30c
No. 130. — Feiner Lederband, Blindprägung. Holzschnitt.	90c
No. 121. — Starker Lederband, wattiert, Blind- u. Goldprägung. Holzschnitt.	1.00
No. 200. — Feiner Lederband, wattiert, Gold- u. Farbenprägung. Holzschnitt.	1.00
No. 655. — Feinster wattierte Lederband, Gold- u. Farbenprägung, feines Perlmutter-Kreuz auf der Innenseite, Holzschnitt und Schloß.	2.00
No. 755. — Feinster wattierte Lederband, eingelegte Gold- u. Perlmutterarbeit. Holzschnitt und Schloß.	2.50
No. 86. — Celluloid-Einband mit eingelegetem Silber. Holzschnitt, Schloß.	1.50
Immer 18 Blätter. Gebetbuch für alle Stände. 288 Seiten.	
No. 141. — Starker wattierte Lederband, Gold- u. Blindprägung. Holzschnitt.	1.00
No. 139. — Lederband mit reicher Blind- u. Goldprägung. Holzschnitt.	1.00
No. 99. — Sechshunderterband, wattierte, Perlmutterkreuz auf der Innenseite, Holzschnitt, Schloß.	1.00
No. 285. — Extra feiner Lederband mit reicher Prägung, Kreuz auf der Innenseite, Holzschnitt, Schloß.	2.00
Immer 18 Blätter. Weltatlas Ausgabe für Männer und Jünglinge auf feinem Papier, 224 Seiten.	
No. 2. — Leinwand, Gold- u. Blindprägung. Holzschnitt 30c	
No. 25. — Im Leder " " Farbenprägung Holzschnitt 50c	
No. 1108. — Leder, wattierte, reiche Blindprägung. Holzschnitt 90c	
No. 1112. — Feines Leder, wattierte, Gold- u. Silberprägung. Holzschnitt 1.25	
Der Gerechtige Tag. No. 96. — Größere Ausgabe. 448 Seiten. Celluloid-Einband, Gold- u. Farbenprägung, Holzschnitt, Schloß. 1.50	
Wirkungsmacht Jugend. 496 Seiten. Farbentitel und farbige Titelbild. Feinestes Papier mit rotgoldenerem Text.	
No. 6. — Leinwandband mit Gold- u. Blindprägung. Holzschnitt 35c	
No. 1. — Silber Lederband mit Blindprägung. Holzschnitt 55c	
Made Recum. Mehrzweckgebetbuch für Männer und Jünglinge, feines Papier, 246 Seiten.	
No. 2 f. — Leinwand, Goldprägung, Hundebild, Holzschnitt 40c	
No. 284. — Feinestes Leder, reiche Gold- u. Blindprägung, Hundebild, Holzschnitt 1.10	
Kater ich Rufe Dich. Gebetbuch mit großem Trud. 416 Seiten.	
No. 97. Lederband, biegsam, Goldprägung, Holzschnitt 90c	

Alle unsere Gebetbücher enthalten mehrere Gebetbüchlein, Reichthum und mit äußerlichem Reichthum, Kommunionband und überhaupt alle gebräuchlichen Andachten.

Man richte alle Bestellungen an

St. Peters Bote,
Münster Saskatchewan.

B. J.